

Thorn'sche Zeitung

Mr. 19 Mittwoch, den 23. Januar 1901.

Projekt-Vorschlag

zur Bewässerung und Verbesserung der sandigen Ländereien bei Groß- und Klein **Modder**, sowie bei **Weißhof** mit aufzupumpendem Weichselwasser.

Den fast ausschließlichen Nahrungszweig aller Bewohner des Kreises Thorn bildet die Landwirtschaft, die auf einer guten Stufe steht. Die Viehzucht ist in bedeutendem Aufschwung begriffen, was für die Landwirtschaft von großer Wichtigkeit ist.

Das zweitbedeutendste Gewerbe, die Forstwirtschaft, wird nur in den fiskalischen Wäldern nach rationalen Grundsätzen betrieben (ebenso doch auch in der Thorn'schen städtischen Forst. D. Red.); in den Privatforsten dominiert meist das Prinzip gänzlicher Abholzung, in deren Folgen große Flächen Sandboden einige Ernten geben und dann ein Spiel der Winde werden, ohne daß der meiste Theil den Händlern zu gute kommende Geldgewinn eine productive Anlage im Lande findet.

Deshalb erscheint mir die Frage berechtigt: Wie ist nachhaltig der Zustand des Sandbodens so zu verbessern, daß er wenigstens in der Viehproduktion gefördert wird.

Als staatlicher Wiesenbaumeister habe ich 15 Jahre lang Gelegenheit gehabt, mich mit dieser Frage zu beschäftigen; ich halte es daher für meine Pflicht, wie ich seit meiner fünfzehnjährigen Staatspraxis es nie an Einzelbemühungen fehlen ließ, meine Wahrnehmungen zum Vortheil der Eingeseffenen zur Geltung zu bringen.

Ich schlage in der Hoffnung ein, daß wenn vielleicht auch nicht meine ganze Erwartung in Erfüllung geht, doch immer ein kräftiges Reinkorn zu künftiger Entwicklung aus dieser Erörterung hervorgehen wird.

Nördlich von Thorn bei Cir. und Kl. Modder, sowie bei Weißhof liegen circa 200 ha große Flächen Sandboden, dessen Reinertrag fast Null ist.

Bewässerung mit schilddreichem Weichselwasser ist das beste Mittel, um die ungünstigen Eigenschaften dieses Bodens abzuwenden und ihn den erhöhten Ansprüchen der neueren Landeskultur dienlich zu machen. Sobald die Interessenten nach dem Gesetz vom 1. April 1879 sich zu einer Wasserzogenossenschaft vereinigen, haben sie seitens des Staates und der Provinz außer Erlangung von Darlehen unter besonders günstigen Bedingungen auch unter Umständen noch finanzielle Beihilfen zu erwarten und ist damit Gelegenheit geboten, größere wirtschaftliche Vorteile mit verhältnismäßig geringen Opfern an eigenem Kapital zu erlangen, wenn die genossenschaftliche Form in Anwendung kommt.

Die Melioration soll durch Aufpumpung von Weichselwasser erfolgen. Hierdurch wäre es möglich, die Ernten der bewässerten Flächen unabhängig von den klimatischen Einflüssen zu machen, durch die erhöhte Futterproduktion den Viehstand und somit die Düngerproduktion zu heben und die Wirkung des etwa noch zu verwendenden künstlichen Düngers zu sichern, worauf wiederum der raschere Umschlag des Betriebskapitals und demge-

mäß die Erhöhung des Kraftzustandes der Wirtschaft und Steigerung der Reinerträge beruhen.

Wenn auch vielleicht eine Mehrzahl der Einwohner Gegner der Bewässerung sind und ihren Widerspruch auf die Behauptung stützen, daß die Ernten bei trockener Witterung besser wären, wie bei nassem Wetter, so bedenken dieselben bei diesem Ausdruck doch nicht, welchen Schaden die Ackerbaubetriebe bei anhaltender trockener Witterung, die während der Vegetationszeit immer auf längere oder kürzere Zeit eintritt, haben und in welchem Grade das Wachstum der Pflanzen durch die Trockenheit aufgehalten, oder durch die versengenden Strahlen der Sonne mehr oder weniger vernichtet wird. Ich erinnere nur an das Jahr 1900, wo in Folge der andauernden Hitze Wiesen und Futterfelder verdorrten und ihr Ertrag auf ein Minimum herabgedrückt wurde. Gäßen die Ackerbaubetriebe während dieser Zeit ein rationelles Bewässerungssystem gehabt, so wäre die Ernte nicht nur nicht durch anhaltende heiße Witterung zurückgegangen, sondern sie wäre in Verbindung mit der Bewässerung sogar durch die Witterungseinfüsse um ein Bedeutendes gehoben worden.

Im Laufe des vorigen Jahres hatte der Unterzeichnete Gelegenheit, einen Landwirt kennen zu lernen, der in der Nähe von Dörfchen in der Gifel auf seiner Pachtung Weichselwasser befaß, und der in Folge dessen, trotz des heißen Jahres, nicht nur eine recht ansehnliche Heuernte auf den Wiesen erwarb, sondern auch durch geschickte Benutzung des Wassers die Kleernte seiner Felder rettete, während seine Nachbarn, die von der segensreichen Wirkung des Wassers keinen Gebrauch machen wollten, nur sehr geringe und schlechte Erträge von ihren Wiesen und Kleefeldern einheimsten konnten und durch den Ausfall des Futters zur Reduktion ihres Viehbestandes gezwungen waren.

Solche Beispiele müssen doch den denkenden Landwirt auf die sorgfältige Benutzung des Wassers, sei es als Düngungsmittel, sei es auch nur zur Anfeuchtung, aufmerksam machen und sind auch wohl geeignet die Einreden der Eingeseffenen zu entkräften. Die zur Bewässerung sich eignenden Flächen betragen ungefähr 200 ha.

Nach einer überschläglichen Berechnung hat sich herausgestellt, daß das zu verwendende Wasser nicht als ausschließliches Düngemittel der Wiesenflächen anzuwenden ist, da bei der verhältnismäßig theueren Wasserbeschaffung und der zu vollkommener Düngung erforderlichen großen Wassermenge das Projekt von Hause aus als ein unrentables zu bezeichnen wäre.

Bei Berechnung der nötigen Wassermengen kann bei diesem Projekte im Allgemeinen nur von jenen Mengen gesprochen werden, welche eine hinreichend aufsteigende und anfeuchtende Wirkung des Wassers auf Boden und Pflanzen zu bewirken im Stande sind.

In Anbetracht dessen müssen wir also bloß die anfeuchtende Wirkung des Wassers als Hauptzweck vor Augen haben und erklären uns dahin, daß die Berechnung von 1 l continuirlichen Zuflusses per

Sekunde und Hektar im Durchschnitte bei eventueller Einführung eines Fruchtwechsels und bei Beobachtung der richtigen Planirung ausreiche.

Um diese Ansicht zu begründen, weise ich auf die hundertjährigen Erfahrungen der lombardischen Ebene hin, wo dieser Durchschnitt sogar dort als die richtige Menge praktisch erwiesen ist, wo Reiskulturen gehalten werden, welche an und für sich den Zufluß von 1,5 bis 2,5 l erheischen.

Nimmt man also pro Hektar und Sekunde 1 Liter Wasserverbrauch während der Monate Mai bis einschl. August an, so ist für diese Zeit die Beschaffung von $60 \times 60 \times 24 \times 123 = 10,627,200$ l = 10627,2 cbm Wasser pro Hektar und für 20 Hektar die Beschaffung eines Wasserquantums von 212 544 cbm nothwendig. Pro Tag wäre von dem Pumpwerke $\frac{60 \times 60 \times 24 \times 20}{1000} = 1728$ cbm zu heben.

Dieses Quantum müßte entsprechend der täglichen Meßzeit in 14 Stunden gehoben werden; da man aber, unter Zugrundelegung einer nur 14stündigen Arbeitszeit, auf die Beschaffung zu starker Maschinen und einer zu weiten Druckrohrleitung kommen würde und dadurch die Rentabilität der ganzen Anlage wieder in Zweifel stände, so wollen wir annehmen, daß dieses Quantum erst in 24 Stunden gefördert werden braucht. Dann hätte das Pumpwerk pro Sekunde 0,02 cbm = 20 l zu fördern, mithin muß die 200 ha große Fläche in 10 Abtheilungen vertheilt werden. Die Entnahme des Wassers aus der Weichsel wird die meisten Sympathien der Interessenten wegen der großen Menge der Düngeoffen, die der genannte Fluß bei allen Wasserständen mit sich führt, haben. Die Entnahme der erforderlichen Wassermenge aus der großen Dache ist wegen der Beschaffenheit und zu geringen Menge und der von Seiten der Anlieger zu erwartenden Einsprüche nicht weiter berücksichtigt. Die Pumpstation, welche das Wasser aus der Weichsel saugen und dann in die Druckrohrleitung pressen soll, kann an der Weichsel oberhalb Treposch und auch bei der Ziegelei-Kämpfe etablirt werden.

Die Druckrohrleitung ist rd. 3000 m (dreitausend Meter) und die Vertheilung der Wassermengen in den Fluren in offenen Gräben gedacht. Die Trace der Gräben muß so viel wie möglich mit den Grenzen der Grundstücke zusammenfallen.

Es sind bei 24stündiger Arbeitszeit pro Sekunde 20 l Wasser zu heben.

Die Mittelwasserhöhe der Weichsel liegt bei den Entnahmestellen zwischen 35,5 und 32,6, also im Mittel auf 34,00 m N. N.

Der höchste Punkt des ins Auge gefaßten Bewässerungsterrains liegt auf 70 m N. N. Das Wasser ist also von der Mittelwasserhöhe der Weichsel um 36 m zu heben.

Die Geschwindigkeitsannahme des Wassers in der Druckrohrleitung wird am vorteilhaftesten zu 0,55 Meter pro Sekunde angenommen. Dann haben wir zur Ermittlung des Durchmessers der Druckrohrleitung $\frac{\pi \times d^2}{4} \times 0,55 = 0,020$ cbm in der

Sekunde und hieraus ergibt sich $d = 0,20$ m. Die von den Wasserhebungsmaschinen zu entwickelnde Kraft ist nun gleich 14,4 indizierte Pferdekraft.

Es ist selbstverständlich, daß die Gesamtkosten hier nur annähernd berechnet werden können. Die Erbauungskosten der Gesamtanlage bei Wahl der Entnahme des Wassers aus der Weichsel betragen nach überschläglicher Berechnung 100 000 Mark oder pro ha 500 Mark.

Es dürfte nun interessieren, neben der soeben mitgetheilten Ueberschlagsrechnung eine Aufstellung der wahrscheinstlichen Rentabilität fraglicher Anlage vorzuführen.

Rechnet man einen durchschnittlichen jährlichen Mehrertrag von 100 Mt. pro ha, so giebt dies bei der 200 ha großen Bewässerungsfläche einen jährlichen Gesamtmehrertrag von 20 000 Mark. Soll nun das Anlagekapital einschließlich 9 % für Zinsen, Tilgung, Unterhaltung, Betriebskosten, Gehälter und Verwaltungskosten verzinst werden, so wird das Anlagekapital von 100 000 Mark, wenn der ermittelte jährliche Mehrertrag von 20 000 als Rückzahlungsquote Anwendung fände, in rund 7 Jahren getilgt sein, denn es ist:

$$\begin{aligned} 0 &= k \times 1,0 p^n - r (1,0 p^n - 1) \\ & \quad \quad \quad 0,0 p \\ \text{und } 1,09^n (20\,000 - 9000) &= 20\,000 \\ n \log 1,09 &= \log 20\,000 - \log 11\,000 \\ n &= \log 20\,000 - \log 11\,000 \\ & \quad \quad \quad \log 1,09 \\ n &= \frac{0,260}{0,037} = 7. \end{aligned}$$

Darin bedeutet: $k = 100\,000$ Anlagekapital
 $p = 9\%$ von $100\,000 = 9000$
 $\log 1,09 = 0,037$
 $\log r = \log 20\,000 = 4,3010$
 $\log 11\,000 = 4,0414$
 $0,2596$

Hiernach darf wohl die Rentabilität der projektirten Anlagen als eine ganz vorzügliche bezeichnet werden.

St b s e l.
Königlicher Wiesenbaumeister a. D.
und Kultur-Ingenieur.
Thorn, Gerberstraße 33/35, III.

Aus dem Leben der Königin Victoria.
Von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

Unter den Königinnen England's werden Elisabeth und Victoria stets nebeneinander genannt werden! Nur neben manchen Verschiedenheiten, in welchen die „most gracious queen“ weit besser fortkommt als die jungfräuliche Königin, haben sie auch große Ähnlichkeit. Vor Allem den ganzen Stolz ihrer Würde, der sehr, sehr eifersüchtig darüber machte, daß Niemand den Respekt vor der Königin vergaß. Unter Elisabeth wurde die Armada Philipp's von Spanien vernichtet und begann England's gewaltiger Aufschwung, unter Victoria erreichte die britische Weltmacht ihre größte Aus-

ein Delgemälde mit vergoldetem Rahmen. Es stand in einer Ecke des Zimmers auf einem Gestell.

Da sah sie nun davon auf einem niedrigen Stühlchen, mit dem Rücken nach der Thür, unbeweglich, ohne Thränen!

Sie hörte nicht einen leisen Schritt auf dem Gange.

Sie hörte nicht das leise Öffnen und Schließen der Thür.

Sie hörte nicht, daß sich ihr Jemand leise näherte.

Unbeweglich saß sie vor dem großen Bilde.

Die Angekommene kniete neben sie nieder und nahm ihre Hand in die ihrige.

Da sah sie auf. Es war Lucretia. Aber eine andere Lucretia als diejenige, die sie immer gekannt hatte.

Suschen bemerkte es im Augenblick. Sie zog ihre Hand nicht zurück, sondern sie blickte in Lucretia's Gesicht dicht neben dem ihrigen und sah darin, was sie früher nicht gesehen hatte: Liebe, Bärtlichkeit, Traurigkeit, Augen voll Thränen. Lucretia, die harte, kalte, mürrische Lucretia — sanft, gebeugt, demüthig.

„Sukie?“ jagte sie, sie mit großen Augen verwundert anstarrend.

Da zog Lucretia sie an sich und legte das blonde Köpfchen sanft an ihre Schulter.

„Armes, liebes Suschen! Armes, armes Kind!“ Es war die Stimme einer Mutter, die ihr weinendes Kind stützt. Und es lag in dem Klange der Stimme ein Trost, so zart und so sanft, daß Suschen mit einem Schluckzen ihre Arme um Lucretia's Hals schlang; und so meinte sie die ersten herzerreißenden Thränen über das große Leid ihres jungen Lebens.

Die Schwestern.

Novelle nach dem Holländischen von R. Nobelsky.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Sie konnte es nicht ertragen!

Lucretia ging in Gesellschaft, Suschen noch nicht! Letztere war auch auf der Kostschule, wo es ihr wie immer gegangen war: sie kam, man sah, hörte sie, sie gewann aller Herzen. Die Lehrerinnen lobten ihren hellen Kopf, ihre guten Manieren, ihre Zuberkommtheit, und die Mitschülerinnen schwärmten für sie.

Lucretia ging aus und es war, als ob sie in diesem Jahre etwas auflebte. Wegen ihres Standes und ihrer Wohlhabenheit wurde sie gefeiert, und außerdem war Suschen nicht neben ihr und wenn man sie nicht nach Suschen fragte und über die Schwester sprach, dann konnte Lucretia selbst aufgeweckt und lebenswürdig sein.

Doch oft mitten im fröhlichen Lachen und Plaudern sah sie mit einem Mal Suschen neben sich stehen im Gesellschaftskleide, die feinen blonden Locken am Hals auf weiße Spitzen fallend, ihre schönen Augen leuchten vor Vergnügen, grozß lächeln und fröhlich plaudern und die Guldigung und Bewunderung Aller genießen — und sie fühlte, daß sie dabei stehen würde, daß Niemand sie ansehen würde und daß die bekannten Vergleichungen durch die Gedanken der Umstehenden gehen würden.

Und dann wurde sie mit einem Male ganz still, und der alte harte Zug trat in ihr Gesicht.

Wenn Suschen zurückkam, dann würde sie in die Gesellschaft eingeführt werden. Sie würden zusammen ausgehen und das alte Leben würde wieder beginnen.

Suschen kam zurück, schöner und lieblicher wie je. Und sie gingen viel zusammen aus und das alte Leben begann wieder.

Und als Suschen neunzehn Jahre alt war, in der vollen Blüthe der Schönheit und Jugend stehend, war sie die „Königin der Gesellschaft“. Jeder freute sich, ein Wort, einen Blick von ihr aufzufangen, Jeder sprach gern mit ihr. Es ging eine erquickende Wärme und Lebenslust von ihr aus, die Jedem wohlthat.

Lucretia war stiller und unangenehmer wie je. „Sie ist schon eine alte Jungfer!“ spotteten die Herren.

Lucretia hatte etwas gemerkt; etwas, was sie schon gefürchtet hatte, als Suschen anfing in der Gesellschaft zu erscheinen, und das nun sicher drohte.

Unter den vielen Anbetern Suschens war ein junger Advokat, eine sehr hübsche Erscheinung, die sich kürzlich in der Stadt niedergelassen hatte. Sie hatte gemerkt, daß Suschen sich für ihn interessirte, und sie glaubte, daß, wenn er sich erklären würde, Suschen wohl ja sagen würde. Es würde eine Verlobung sein ganz nach den Herzen der Eltern und dann wäre Suschen eher verlobt als sie.

Das hatte sie immer gefürchtet, als es zu kommen drohte, unbestimmt, unsicher, in der Ferne — aber nun nahte es sicher und schnell.

Und sie konnte nichts thun, es zu verhindern; nichts. Dabon war sie überzeugt.

O, wenn es anders gewesen wäre. Wenn sie verlobt gewesen wäre und Suschen nicht. Dann wäre Alles gut gewesen. Sie vertiefte sich in die Triumphe, die sie dann genossen hätte.

Die Wirklichkeit erschien ihr unerträglich.

Von Allem, dessen ihre Schwester sie nach und nach beraubt hatte, würde dies der Gnadenschlag sein.

Suschen's Verlobung war viel näher, als selbst Lucretia's eifersüchtige Blicke sie hatten entdecken können.

Es war, wie Lucretia gedacht hatte; ihre Eltern gaben sofort ihre Einwilligung. Noch wenige Tage und Suschen's Verlobung wurde veröffentlicht.

Suschen's Glück stieg auf den Gipfel. Sie schien auf goldenen Wolken der Freude und Liebe zu schweben. Ueberrücklich sang und lachte sie vom Morgen bis zum Abend und es war, als ob ihre Schönheit und ihre Lieblichkeit von Tag zu Tag zunahmen.

Die freudige Mühe von Visiten und Besuchen, die Trakte, die auf sie und den Mann ihrer Wahl ausgebracht wurden, seine herzliche Liebe und feurige Bewunderung, die innige Theilnahme eines Jeden an ihrem Glück, die Zufriedenheit ihrer Eltern mit der Heirath — Alles erfüllte ihre ganze Seele mit einer bisher ungekannten Gewalt.

Die Sonne von Suschen's Glück stand in dem Zenith, die Nacht von Lucretia's Aerger und Reiz auf dem schwärzesten Punkt.

Und dann geschah etwas Schreckliches. Eine entsetzliche Nachricht machte die Runde und erreichte auch endlich das junge Herz, wo sie einzog wie ein giftiger Dolch in das zarte Fleisch eines Kindes.

Es war ganz plötzlich gekommen. Er war ausgeritten, war gefallen, eine Wunde am Kopf — höchst bedenklich — am Abend war er todt.

T o d t !

Suschen hatte sich in ihr Zimmer geschlichen und wollte Niemand sehen.

Sie besaß ein großes Bild von ihm, das er ihr zu ihrem letzten Geburtstage geschenkt hatte;

behung, zeigte aber auch die ersten Spuren beginnenden Verfalls. Wer weiß, was der Königin Victoria zu sehen erspart geblieben!

Die anmutige Königin war Victoria naturgemäß seit einer Reihe von Jahren nicht mehr. Das heutige Geschlecht kennt sie nicht anders als eine bejahrte und etwas „komplette“ Dame, von der Viele überhaupt nicht recht wussten, wie alt sie eigentlich sei, und wie lange sie schon regiere. Es war mit ihr in internationaler Beziehung ähnlich, wie mit Kaiser Wilhelm I. Aus einer früheren Zeit in die modernen Tage hineingelegt, war ihre Person etwas Selbstverständliches wie j. Z. die Gestalt des ehrwürdigen alten Kaisers, an einen Besuch des Freund Hein bei ihr ward kaum gedacht. Und nun ist er mit einem Male erfolgt.

Königin Victoria ist nicht bloß in illustrierten Journalen, sondern auch in Witzblättern viel abgekonterflet, in letzterem selten ohne Begleitung der Witzkassette. In Wahrheit bot ihr schlichtes Leben zur Karikatur nicht den geringsten Anlaß und der Dusch'sche Spruch „Wer Sorgen hat, hat auch Biqueur“ traf in dieser Auffassung nicht zu. Queen Victoria ist das Opferlamm für manche Thorheiten ihrer nicht in allen Stücken weisen Minister gewesen.

Ein ganz anderes Bild, als die Königin, welche das heutige Geschlecht kennt, war Victoria vor einem halben Jahrhundert. Mehr geistig, als wirklich schön aussehend, war sie ein hoheitsvolles und imposantes Bild, das von ihren Unterthanen hoch verehrt wurde. Mancher Engländer verliebte sich in sie, und von dem Speen, der dabei zu Tage trat, wurden komische Geschichten genug erzählt.

Die Prinzessin hatte keine verächtliche, luxuriöse Jugend verlebt, sie ist deshalb auch in ihren persönlichen Bedürfnissen ihr ganzes Leben hindurch einfach und sparsam geblieben. Das hinterlassene Vermögen muß ziemlich erheblich sein, Zins und Zinseszins haben das Ihrige gethan. Für die Schulden ihrer Söhne hatte sie blutwenig Verständnis und für prunkvolle Hoffestlichkeiten vermuthlich seit dem Tode ihres Gemahls geringe Neigung. An der recht spöttigen, britischen Hofetikette hielt sie aber mit äußerster Strenge fest und es war nicht leicht, ihr vorgelegt zu werden. „Die Bedingungen waren“ scharf und wurden genau eingehalten.

Auf die Beobachtung des schuldigen Respekts hat ihr Stolz Zeitlebens geachtet. Der Tod ihres Oheims und Vorgängers ward ihr mitten in der Nacht mitgeteilt. Der Minister, welcher der jungen Königin die Botschaft überbrachte, sprach in der Hast und vergaß die Form der Etikette. Kaum hatte er die ersten Worte „Eure Majestät“, gesprochen, als die Königin ihm ihre Hand zum Kusse hingab, ihn damit an die vorgeschriebenen Formen erinnert. Und zu diesem persönlichen Respekt hat sie jeden ihrer Minister zu beugen ver-

standen, selbst den eigensinnigen Gladstone. Victoria und „der große alte Mann“ waren nicht eben herzlich auf einander zu sprechen. Zwei harte Steine malen aber nicht gut. Hingegen hatte sie eine ausgesprochene Vorliebe für Disraeli, den späteren Lord Beaconsfield.

Zwischen Königin Victoria und ihrem Gemahl, dem sie übrigens der Etikette gemäß den Heirathsantrag nahezulegen hatte, soll sich die seit dem allen möglichen Personen zugehörte Szene abgespielt haben, in welcher die Königin den durch einen Wortwechsel erzürnten Prinzen, der sich eingeschlossen hatte und sie nicht sehen wollte, mit den Worten zu öffnen bat: „Bitte, mache auf, Deine Frau ist da!“ Unmöglich ist das nicht, die Königin folgte dem Prinzen-Gemahl gern und willig und hielt energisch darauf, daß auch diesem gegenüber der Respekt nicht verlegt wurde. Die Etiketten am preussischen Hofe, nach welchem Prinz Albert als schlichter Prinz weit nach ihr rangierte, war auch die Ursache, daß es bei einem Besuche mit dem Prinzen sein Bewenden hatte. Ihrem ältesten Schwiegersohn, dem Kaiser Friedrich, war die Königin außerordentlich zugethan, mit der Kaiserin Augusta verstand sie sich nicht und von ihren Anschauungen über Bismarck, die auf Gegenseitigkeit beruhten, ist alles Andere eher als Herzliches zu sagen.

Die Königin war eine ausgezeichnete Familienmutter, sie nahm an allen Gliedern ihrer weitverbreiteten Familie lebhaftesten Antheil und vermittelte, was man ja auch bei fürstlichen Damen nicht selten findet, mit Vorliebe Gerichten ihrer Enkel und Enkelinnen. Aber auch bei allen Familienangehörigen forcierte und fand sie den entschiedensten Respekt als Familienoberhaupt, und gelegentliche Strafpredigten waren keine Nebenache. Auch für alle kleinere Angelegenheiten des Familienlebens hat die Königin stets die regste Theilnahme gezeigt.

Wie sehr die Königin eines solchen Reichtums für alle die täglichen Vorkommnisse des Haus- und Familienlebens Antheil zeigte, ergibt sich aus ihren beiden jährlichen Besuchen. Zwei Bände hat die Königin veröffentlicht, die in England, wie in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika einen gewaltigen Absatz fanden, obwohl sie in keiner Weise über das Durchschnittsmaß derartiger Veröffentlichungen hervorragten, sich im Gegentheil mit allen Sorgen einer Frau und Mutter beschäftigten.

Der königlichen Verfasserin ist dabei auch ein tüchtiger Autoren-Merger nicht erspart geblieben. Als der erste Band erschien, nahm ihn der Vertreter eines New-Yorker Sensationsblattes und depechierte Victoria's Werke vom ersten bis zum letzten Wort nach Hause und in der nächsten Nummer war der Band abgedruckt, lange bevor noch ein einziges Buch der englischen Ausgabe über den Ocean gelangt war. War es der Königin auch nicht um Auflage und Honorar zu

thun, ärgerlich war es doch, daß die amerikanische Indignität solchen Triumph erringen hatte.

Zu machen war nichts, da die amerikanische Gesandtschaft im Ausland gedruckte Bücher nicht schätzte.

Beim zweiten Bande sah man sich aber besser vor: Es wurde einem nordamerikanischen Verleger ein zweites Manuscript übermittle, und die amerikanische Ausgabe erschien nun zu gleicher Zeit mit der Londoner. Damit war der Nachdruck vereitelt.

In diesen Büchern ist auch viel die Rede von John Brown, dem Kammerdiener der Königin der eine sehr angesehene Stellung bei Hofe einnahm, und der unbedingte verschwiegene Vertraute der Queen war. Nach seinem vor acht Jahren etwa erfolgten Tode ließ ihm die Königin ein prächtiges Monument setzen. Ueber John Brown ist viel geschrieben: So ergeben der Königin, so groß war er gegen Andere! Und er machte keine Unterwürfige.

Die stete Begleiterin der Königin in ihren letzten Jahrzehnten ist ihre jüngste Tochter, die später mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg, dem Bruder des Bulgarenfürsten vermählte Prinzessin Beatrice gewesen. Prinz Heinrich ging nach Afrika, wo er im Schantierkriege am Fieber starb.

Man wundert sich, daß der Gemahl des Lieblings der Königin die Theilnahme an diesem Kriege gemacht hatte. Ein englisches Witzblatt antwortete darauf: In Afrika sei es ja nicht schön, man müsse viel entbehren. Aber schwiegermütterliche Fürsorge entbehren zu können, sei unter Umständen noch angenehmer.

Und damit seien diese kurzen Aufzeichnungen beendet.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amliche Notirungen der Danziger Börse

Danzig, den 20. Januar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delfaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. pro Tonne sogenannte Factorial-Provision infancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen pro Tonne von 1000 Kilogr. inländisch hochbunt und weiß 750—791 Gr. 148 bis 153 M. inländisch bunt 761—780 Gr. 148—151 M. inländisch roth 745—772 Gr. 146—148 M. Roggen pro Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländ. großkömig 726—756 Gr. 124—124½ M. Gerste pro Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 663—688 Gr. 125—137 M. bez. Hafer pro Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 125—135½ M. Rüböl pro 50 Kilo. Weizen 4,47 M. Roggen 4,30—4,42½ M. Der Vorhand der Producten-Börse.

Thornor Marktpreise v. Dienstag, 22. Jan.

Der Markt war mit Allem nur wenig besetzt.

Benennung	niedr.	höchst.
	Preis.	Preis.
Weizen	100 Kilo	14 80
Roggen	100 Kilo	12 60
Gerste	100 Kilo	12 60
Hafer	100 Kilo	12 60
Stroh (Richt)	100 Kilo	6 50
Heu	100 Kilo	8 50
Erbsen	100 Kilo	16 50
Kartoffeln	50 Kilo	2 50
Weizenmehl	100 Kilo	1 50
Roggenmehl	100 Kilo	1 50
Brod	2,4 Kilo	1 50
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1 20
(Bauschl.)	1 Kilo	1 20
Kalbsteisch	1 Kilo	80 1 10
Schweinefleisch	1 Kilo	1 20
Dammelfleisch	1 Kilo	1 20
Geräucherter Speck	1 Kilo	1 60
Schmalz	1 Kilo	1 40
Karpfen	1 Kilo	2 50
Zander	1 Kilo	1 20
Aale	1 Kilo	1 20
Schlei	1 Kilo	1 20
Gehä	1 Kilo	80 1 10
Barbine	1 Kilo	70 1 10
Breffin	1 Kilo	60 1 10
Barsche	1 Kilo	60 1 10
Karasschen	1 Kilo	1 20
Weißfische	1 Kilo	20 1 10
Buten	1 Kilo	3 50
Gänse	1 Kilo	3 50
Enten	1 Kilo	4 50
Hühner, alte	1 Kilo	1 20
junge.	1 Kilo	1 20
Tauben	1 Kilo	60 1 10
Butter	1 Kilo	1 80
Eier	1 Kilo	4 40
Milch	1 Liter	14 1 10
Petroleum	1 Kilo	20 1 10
Spirit	1 Kilo	30 1 10
(denat.)	1 Kilo	29 1 10

Außerdem listeten: Kohlrabi pro Mandel 0,00 M. Blumenkohl pro Kopf 10—60 Pfg., Birsingkohlrabi pro Kopf 10—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—30 Pfg., Holzkohl pro Kopf 10—30 Pfg., Salat pro 3 Köpfe 00—00 Pfg., Spinat pro Pfd. 00—00 Pfg., Petersilie pro Pfd. 10 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bündeln 0 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 15—20 Pfg., Sellerie pro Kanne 10—15 Pfg., Rettig pro 3 Stück 00 Pfg., Meerrettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Pfd. 0 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Kapsel pro Pund 10—15 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Äpfeln pro Pund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pund 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeser pro Pfd. 0,00—0,00 M., Preiselbeeren pro Pfd. 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Pfd. 00—00 Pfg., Kresse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse 00—00 M., geschlachtete Enten 00—00 M., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 M., Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Spargel pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 M., Gänse 2,75—3,00 M., Steinbutten Kilo 0,00 M.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel für das städtische Krankenhaus und für das städt. Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus auf der Bromberger Vorstadt) soll auf das Jahr 1. April 1901/1902 vergeben werden. Der Bedarf beträgt durchschnittlich 50 Ctr. Rind-, 5 Ctr. Kalb-, 10 Ctr. Hammel-, 30 Ctr. Schweinefleisch, 3 Ctr. inländ. Schweinefleisch, 12 Ctr. Axtan-Kreis, 14 Ctr. Grouse (mittelfertig), 11 Ctr. Sfergrübe (gefotene), 11 Ctr. Sfergrübe (mittelfertig), 4 Ctr. Reisgrübe, 125 Kilogr. (2 Ballen) Guatemala-Kaffee, 50 Kilogr. (1 Ballen) Java-Kaffee (gelb), 10 Ctr. Salz, 8 Ctr. bosen, Pflaumen (80/85), 5 Ctr. Kaiser Otto-Kaffee „Hauswald“, 6 Ctr. gemahlene Kaffeebohnen und etwa 300 Ctr. Eis.

Angeboten auf diese Lieferung sind postmässig beschlossene

bis zum 9. Februar 1901,

Mittags 12 Uhr

bei der Oberin des städtischen Krankenhauses unter Beifügung der Proben — soweit erforderlich — eingereichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Lebensmitteln.“

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gesehenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Thorn, den 9. Januar 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der zu dem Grundstück Nr. 21 — Junterhof — gehörige abgegrenzte Theil des Hofraumes mit einem Eingangsthor versehen, soll als

Lagerplatz

vom 1. April 1901 auf weitere 3 Jahre d. i. bis 1. April 1904 vermiethet werden.

Wir haben zur Entgegennahme mündlicher Gebote einen Termin auf

Mittwoch den 23. Januar cr., Mittags 12½ Uhr

vor unserem Stadtkammer Herrn Bürgermeister Stachowitz in dessen Amtszimmer (Rathhaus 1. Etage) anberaumt, zu welchem

Mietbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Die Mietkaution beträgt 150 M. und ist vor dem Termin in der Kammereigenschaft zu hinterlegen.

Thorn, den 9. Januar 1901.

Der Magistrat.

H. Kiefer,

Culmer Chaussee 63

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1881 geborenen im Regimentsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung in Gemäßheit der Vorschriften unter 3 des § 89 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 spätestens bis zum 1. Februar 1901 bei der königlichen Prüfungs-Kommission, für Einjährig Freiwillige in Marienwerder zu melden.

Ueber die Art und Fassung der dieser Meldung beizufügenden Urkunden wird im diesseitigen Militär-Bureau, Rathhaus 1. Et. während der Dienststunden jeder Zeit Auskunft erteilt.

Thorn, den 14. Januar 1901.

Der Civilvorsitzende

der Ersatz-Kommission des Stadtkreises

Thorn.

Korsten,

Erster Bürgermeister.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Extrakte ist das berühmte Werk:

Dr. Ratau's Selbstbewartung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M. Jede Seite, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.

Zu beziehen durch das Verlags-Bureau in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

In Thorn vorrätig in der Buchhandlung von Walter Lambeck.

Oberratsarzt u. Physikus Dr. G. Schmidt's

Gehör-Oel

Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen, Schwerhörigkeit, selbst in veralteten Fällen, mit Gebrauchsanweisung. Zu beziehen durch die

Apotheke von H. Kahle in Königsberg.

Fr. Pflaumenmus

per 100 Pfd. in 1 Ctr.-Fässer Mf. 15½, in 2 Ctr.-Fässer Mf. 15,00, Postkosten Mf. 3,00 gegen Nachnahme, offertirt

J. A. Schultze, Magdeburg, Conservenfabrik.

Sanolin-Weißseife
min. mild, neutral, Preis 25 Pfg.
wird garantiert durch die Marke „Heilring“
Sanolin-Fabrik Martinikenfeld
Auch bei Sanolin-Toilette, Cream-Sanolin, auch man auf die Marke „Heilring“

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

gezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführungsmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, gewöhnlich zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach ein- oder vielen Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung, Schmerzen, Herzlopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gefund beseitigt. Kräuterwein befreit Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung u. Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiedern oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls.

Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebensluft. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in den Apotheken von Thorn, Moller, Argenau, Gollub, Alexandrow, Schöne, Culmsee, Schults, Liffewo, Briefen, Znowrazlaw, Bromberg u. f. w., sowie in Westpreußen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ulrich, Leipzig, Weststraße 82“ 3 u. meh. Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto u. kostenfrei.

Vor Nachahmung wird gewarnt! Man verlange ausdrücklich Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Rischsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurz, amerik. Kraftwurz, Enzianwurz, Kalmuswurz, 10,00. Diese Bestandtheile mischt man!